



Eckhard Leuschner (Hg.)

REKONSTRUKTION DER GESELLSCHAFT AUS KUNST

Antwerpener Malerei und Graphik
in und nach den Katastrophen
des späten 16. Jahrhunderts

MICHAEL IMHOF VERLAG



Obsequio Antverpia
Alexandro Imperante
1585

HVIST

Index locorum per quos pervenitur
vicinitate ditionis.

A	Antverpia	Antverpia
B	Breda	Breda
C	Cologne	Cologne
D	Dordrecht	Dordrecht
E	Enschede	Enschede
F	Frisland	Frisland
G	Groningen	Groningen
H	Holland	Holland
I	Utrecht	Utrecht
K	Kent	Kent
L	Leiden	Leiden
M	Maastricht	Maastricht
N	Namur	Namur
O	Oranienburg	Oranienburg
P	Paris	Paris
Q	Quimper	Quimper
R	Rouen	Rouen
S	Saint-Omer	Saint-Omer
T	Tournai	Tournai
V	Venice	Venice
X	Xanten	Xanten
Y	Ypres	Ypres
Z	Zwolle	Zwolle

FLANDRIA PARS

DEN DOOL

BRABA ANT

ANTVERPIA

Das aufsässige Antwerpen versöhnen? Friedensstrategien der Habsburgischen Generalstatthalter während des Aufstands der Niederlande (1566–1586)

Violet Soen

Frontispiz: Anonym, Karte zur Belagerung von Antwerpen, 1585, Kupferstich, 765 x 550 mm

Im August 1585 sah sich der habsburgische Generalstatthalter Alexander Farnese bekanntlich mit der heiklen Aufgabe konfrontiert, im eroberten Antwerpen Frieden und Ordnung wieder herzustellen. Bis dahin war der Hafen an der Schelde ein entscheidendes Ziel seines militärischen Feldzug gewesen, um die aufständischen calvinistischen Städte in Flandern und Brabant für den König von Spanien zurückzuerobern, doch bald wurde dies zu einem bedeutenden Präzedenzfall für seine Politik der habsburgischen Restauration und der Katholischen Reform. Guido Marnef hat beschrieben, wie Farnese sein Vorhaben umsetzte, im rebellischen Antwerpen eine neue politische und religiöse Ordnung einzurichten, und wie diese Taktik zum ambivalenten Ergebnis einer Auswanderung im großen Maßstab und einer inneren Rekatholisierung führte.¹ Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, die Strategie Farneses im Umgang mit Antwerpen in eine Langzeitperspektive der habsburgischen politischen Kultur während des Aufstands der Niederlande zu setzen.² Wie sich zeigen wird, stellte die aufsässige Stadt Antwerpen zwei Jahrzehnte lang die Test-Arena für die habsburgischen Friedensstrategien dar, bei denen die Generalstatthalter eine zweigleisige Taktik aus Unterdrückung und Versöhnung verfolgten.³

Wenngleich Peter Arnade die politische Kultur der Aufständischen in diesem Bürgerkrieg umfassend beschrieben hat, ist nur wenig über die habsburgische oder loyalistische Gegenseite bekannt.⁴ Dies bedeutet nicht, dass alle Generalstatthalter eine klar umrissene und allgemeine Strategie der Befriedung gegenüber den rebellischen Städten übernahmen. Vielmehr soll in diesem Beitrag gezeigt werden, dass die Generalstatthalter Margarethe von Parma, der Herzog von Alba und Alexander Farnese ihre Friedensstrategien zwischen 1566 und 1586 neu überdachten. Indem die habsburgischen Maßnahmen, Frieden und Ordnung in den ersten beiden Jahrzehnten des Aufstands der Niederlande in Antwerpen wieder herzustellen, vergleichend betrachtet werden, soll deutlich werden, dass die Generalstatthalter ihre Lehren aus den Erfahrungen ihrer Vorgänger und den entsprechenden Reaktionen der Antwerpener Einwohner zogen. Deshalb weichen die konkreten Aussöhnungsversuche inner-

halb der begrenzten Zeitspanne von nur zwanzig Jahren erheblich voneinander ab.

Das aufständische Antwerpen

Die Auseinandersetzung der Stadt Antwerpen mit Philipp II. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist kein singuläres Ereignis in der Geschichte der Niederlande. Seit dem Spätmittelalter traten in dieser stark urbanisierten Region Konflikte zwischen den reichen und mächtigen Städten und ihren Machthabern in bemerkenswerter Regelmäßigkeit auf.⁵ Antwerpen geriet in einen ähnlichen Machtkampf wie seine benachbarten Städte, obwohl eine gewaltsame Auseinandersetzung mit dem Landesfürsten verhältnismäßig lange ausblieb. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatte die Stadt von der Entscheidung des Habsburgers Maximilian von Österreich profitiert, den Antwerpener Hafen dem des rebellischen Brügge vorzuziehen. Dank dieses privilegierten Verhältnisses behauptete sich die Stadt während des 16. Jahrhunderts als größtes Wirtschaftszentrum Nordeuropas. Dennoch kam es, wie Guy Wells zeigte, bereits vor dem Aufstand der Niederlande zu systematischen Spannungen zwischen dem Antwerpener Magistrat und den Generalstatthaltern, nämlich in Bezug auf die Rechtsprechung, den Handel und die Organisation der städtischen Regierung. Der städtische Magistrat war dem bürgerlichen Republikanismus klar zugeneigt und ging wiederholt gegen die Initiativen der zentralen Regierung vor, die lokalen Machtbefugnisse zu begrenzen.⁶

Die Reformation sollte jedoch zum größten Streitgegenstand werden. Während die zentrale Regierung sich für eine schnelle Unterdrückung der „Irrlehren“ in Antwerpen entschied, nahm die Hafenstadt weiterhin Lutheraner, Wiedertäufer und später auch Calvinisten auf, die sich vor allem im Verborgenen organisierten, im Falle ausländischer Geschäftsleute aber auch öffentlich.⁷ Guido Marnef hat nachdrücklich auf die Tatsache verwiesen, dass der Antwerpener Magistrat häufig zwischen religiöser Toleranz und Unterdrückung schwankte. Mit dem Argument, dass die Anwesenheit protestantischer

Geschäftsleute notwendig für das Gemeinwohl und die wirtschaftliche Prosperität des Hafens war, konnten lokale Ausnahmen zur allgemeinen anti-häretischen Gesetzgebung bewirkt werden.⁸

Während der Aufstand der Niederlande ein lange schwelender Konflikt war, kam es seit 1566 zu heftigen politischen und religiösen Spannungen zwischen Antwerpen und Philipp II. Kurz gesagt, trug sich Folgendes zu: In den Wirren des Bildersturms im Sommer 1566 gelang es den Protestanten, sich innerhalb der Stadtmauern niederzulassen. Sie erhielten unter Vorbehalt eine Erlaubnis vom Statthalter Wilhelm, Prinz von Oranien, ihre Religion öffentlich auszuüben. Dennoch wurden im März 1567 nahe bei Antwerpen freiwillige calvinistische Streitkräfte besiegt. Danach verließ der Prinz von Oranien die Stadt, um seine Verwandten im Heiligen Römischen Reich zu treffen. Schnell stellte die habsburgische Seite die Alleinstellung des Katholizismus wieder her, indem sie die Stadt in Garnison legte und eine Zitadelle baute. Diese „spanische“ Zitadelle diente als Basisstützpunkt für die königlichen Truppen im Kampf gegen die Aufständischen in Holland und Zeeland, die ab April 1572 von Wilhelm I. angeführt wurden. Unbezahlte und meuternde königliche Soldaten plünderten Antwerpen am 4. November 1576, ein Ereignis das besser als „Spanische Furie“ bekannt ist.⁹ Nach und nach wurde die Hafenstadt zum Regierungssitz der Generalstaaten, aufsässig gegenüber der habsburgischen Herrschaft, was in der im Alleingang beschlossenen Genter Pazifikation vom 8. November 1576 begründet lag. Wieder versuchte Wilhelm eine Strategie der Duldung umzusetzen, indem er für Antwerpen zweimal, 1578 und 1579, einen Religionsfrieden verkündete. Dennoch wurde der Katholizismus 1581 verboten und eine calvinistische Republik schrittweise eingeführt. Nach einer langen und entbehrungsreichen Belagerung ab Juli 1584 musste die aufständische Stadt die königliche Autorität mit ihrer Kapitulation vom 17. August 1585 anerkennen.¹⁰ Der Aufstand der Niederlande brachte Antwerpen zwanzig Jahre Unruhen, mit aufeinanderfolgendem Wechsel zwischen Regimeanhängern und Aufständischen sowie zwischen alleinigem Katholizismus und Calvinismus, nur unterbrochen von einer zeitweiligen Friedenspause und der Erlaubnis zur Multikonfessionalität.¹¹

Auf den ersten Blick bestätigt der Fall Antwerpens während des Aufstands der Niederlande das klassische Muster einer städtischen Revolte und ihrer Unterdrückung durch die Machthaber in den Niederlanden. Auch zuvor zögerten die burgundischen Herzöge nicht, städtische Unruhen hart zu bestrafen, um ihre wohlhabenden städtischen Konkurrenten unter Kontrolle zu halten. Gelegentlich gingen sie sogar so weit, als Beispiel kleinere Städte zu zerstören, um vor weiteren Aufständen abzuschrecken. Wim Blockmans und Marc Boone erkannten ein „burgundisches Szenarium“ in dieser Unterdrückung der städtischen Unruhen. Die Maßnahmen der Unterdrückung umfassten eine große Anzahl an Bestrafungen wie das Aufheben

von Privilegien, die Zerstörung symbolträchtiger Stadtgebiete, rituelle Bestrafungszeremonien (bekannt als *amendes honorables*) und die Erhebung finanzieller Maßnahmen und Geldstrafen.¹² Kürzlich zeigte Peter Arnade auf, wie diese burgundische Agenda der fürstlichen Zentralisierung sich in der habsburgischen Unterdrückung der Städte im Aufstand der Niederlande fortsetzte. Die Unterdrückung in Antwerpen unter Philipp II. war ein Wiederhall dieses „burgundischen Szenariums“, da jede politische Umstrukturierung vonseiten der Regimeanhänger darauf zielte, das Bestreben nach Selbstverwaltung, das in den Privilegien enthalten war, zu verringern. Die zusätzlichen militärischen Truppen und insbesondere der Bau der Zitadelle hatten zum Zweck, Antwerpen unter habsburgischer Herrschaft zu halten, und veränderte dabei den Stadtraum der Metropole. Nach der Kapitulation im Jahr 1585 musste die Stadt schwere Geldbußen bezahlen und den Wiederaufbau der Zitadelle finanzieren (für den Fall dass der Krieg weiterging, was dann auch eintrat). Dennoch führte das alte burgundische Szenarium der harten Bestrafung zu widersprüchlichen Auswirkungen während des Aufstands der Niederlande: Die Unterdrückung und die wiederholten Plünderungen aufständischer Städte sowie die Meutereien durch die königlichen Truppen befeuerten die Rebellion, anstatt sie zu beruhigen. Dies führte Peter Arnade dazu, zu argumentieren, dass der ununterbrochene bürgerliche Widerstand und die Entrüstung über die Unterdrückung nach und nach durch die Einwohner als berechtigter Freiheitskampf gegen die Triade aus „spanischen Soldaten, Furie und König“ gesehen wurde.¹³

Das „burgundische Szenarium“ der Unterdrückung stellte jedoch nur einen Teil der Geschichte dar. Der andauernde Kampf um die Stellung des Katholizismus und des Protestantismus beinhaltet einen anderen Teil der Erklärung, wobei das Erbe Karls V. entscheidend wurde. In dieser Hinsicht hielt Philipp II. den Wunsch seines Vaters in Ehren, ausschließlich den Katholizismus in den Niederlanden aufrechtzuerhalten.¹⁴ Der König von Spanien weigerte sich, Einigungen wie den Augsburger Religionsfrieden für die Siebzehn Provinzen anzuerkennen und hätte nicht gezögert, dies vor den kaiserlichen Gesandten zu wiederholen.¹⁵ Ebenso war der König in keiner Weise überzeugt von den bikonfessionellen Vereinbarungen des französischen Königs (die sogenannten *édits de pacification*), die den Frieden wieder herstellen sollten.¹⁶ Philipp II. hatte die Ergebnisse dieser „Tolerierungsverordnungen“ mehr oder weniger richtig eingeschätzt: Sowohl nach dem gesetzlichen Übereinkommen des *édit de Janvier* von 1562 als auch nach dem *édit d'Amboise* von 1563 breitete sich religiöse Gewalt wieder aus, insbesondere an der pyrenäischen Grenze zu Spanien.¹⁷ Daher entsandte Philipp 1565 seine französische Gemahlin Elisabeth von Valois, die ihre Mutter und ihren Bruder, den König von Frankreich, davon überzeugen sollte, dass nicht bikonfessionelle Einigungen, sondern die Dekrete des Konzils von Trient die Lösung waren.¹⁸ Für Philipp II. wurde Frankreich mehr und mehr zum

abschreckenden Beispiel und er behauptete oft, dass die Könige von Frankreich die Lage „verschlimmerten“, indem sie den Protestanten Rechte der Religionsausübung einräumten. Auffallend ist, dass Philipp II. auch nach den religiösen Einigungen, um die sich Wilhelm von Oranien in Antwerpen im Wirbel des Bildersturms 1566 bemühte, bei dieser Argumentationskette blieb. Nach dem Sieg Farneses sollte sich Antwerpen zu einer Hochburg der Gegenreformation entwickeln.¹⁹ Wie Geoffrey Parker pointierter hervorhob, hatte der König anhaltende Befürchtungen, dass der Verlust der katholischen Religion in den Niederlanden zum Verlust vieler anderer Territorien für die zusammengesetzte spanische Monarchie führen würde. Die Niederlande waren nur ein Teil seiner „Grand Strategy“ (Gesamtstrategie) für sein Weltreich.²⁰

Dieser Beitrag soll zeigen, dass weder das „burgundische Szenarium“ der Unterdrückung, noch die „Grand Strategy“ Philipps II. eine konkrete Politik der Befriedung vor Ort darstellte, insbesondere nicht in Bezug auf die Metropole Antwerpen. Während der zuvor erwähnte militärische Druck und die politisch-religiöse Unterdrückung als „Peitsche“ dienten, sollten die Zugeständnisse zeitweilig als „Zuckerbrot“ den Weg zur habsburgischen Restauration und Rekatholisierung ebnen. Zweifellos wurden die Zugeständnisse niemals bereitwillig gewährt, da der König (und noch häufiger seine Berater) Angst hatten, dass diese seine Autorität untergraben könnten. Immer wieder kamen endlose Debatten über Beschaffenheit und Ausmaß der Zugeständnisse auf. Um die Dinge noch komplizierter zu machen, verhinderte die geografische Entfernung eine glatte Abwicklung dieser Aussöhnungsbestrebungen. So brauchten beispielsweise Briefe (im Durchschnitt) zwei Wochen, um zwischen Madrid und Brüssel zugestellt zu werden, wenn sie nicht verloren gingen. Um größeres Unheil zu vermeiden, delegierte der König häufig die Befugnis, konkrete und anwendungsbezogene Entscheidungen zu treffen, an seine Statthalter, die dann „den Umständen entsprechend“ entscheiden konnten.²¹ Demzufolge erhielten die Generalstatthalter zu einem gewissen Grad Verhandlungsspielraum bezüglich der Befriedung der Unruhen (*la pacification des troubles*). Zuallererst versuchte die Statthalterin Margarethe von Parma eine gemäßigte Gesetzgebung einzuführen. Anschließend bemühte man sich unter dem Herzog von Alba um einen Generalpardon, um eine Aussöhnung mit König und Kirche auszulösen. Zuletzt sahen die Kapitulationsverträge unter Farnese die Möglichkeit eines *ius emigrandi* für Protestanten vor und eine volle Entschädigung für Bürger. Auch wenn die Entstehung und Umsetzung dieser drei Schlichtungsversuche im Einzelnen für Antwerpen untersucht werden, sollten sie immer ergänzend zur zuvor erwähnten Unterdrückung und den militärischen Manövern verstanden werden. Ein besonderes Augenmerk wird daher auf das Wechselspiel zwischen der habsburgischen Strategie im Allgemeinen und ihrer Umsetzung in Antwerpen im Besonderen gelegt.

Mobilisierung und Mäßigung

Der erste Generalstatthalter, der sich in großem Maße mit politischen und religiösen Unruhen konfrontiert sah, war die Herzogin Margarethe von Parma (1522–1586). Obwohl sie eine uneheliche Tochter Kaiser Karls V. war, hatte sie als Mitglied der Habsburger Dynastie schnell Anerkennung gefunden. Margarethe war 1559 zu ihrem Amt berufen worden, als Philipp II. auf die Iberische Halbinsel abreiste und seine Halbschwester anderen Verwandten vorzog, die auf denselben Posten spekulierten. Auf diese Weise zielte der König darauf ab, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, indem er in Brüssel Familienmitglieder auf Ämter berief und damit die dynastische Kontinuität innerhalb seiner zusammengesetzten Monarchie erhöhte.²² Dennoch war Margarethe sicherlich keine „Marionette“ Madrids: Da sie mit dem Herzog von Parma verheiratet war, verteidigte die Statthalterin das Haus Farnese, mitunter gegen habsburgische Interessen.²³ Der Statthalterin in Brüssel waren schnelle Direktiven ihres Halbbruders oft verwehrt. Daher vertraute sie auf den Rat ihrer eigenen Berater und erfahrener Brüsseler Bürokraten wie Kardinal Granvelle und des Juristen Viglius.²⁴ Margarethe begünstigte immer Initiativen der katholischen religiösen Reform, besonders die der Jesuiten, während ihr die Ausbreitung der Reformation nicht behagte. Ihrer eigenen Aussage gemäß, wollte die Herzogin von Parma „lieber in Stücke gerissen werden, als mehr als eine Religion zuzulassen.“²⁵ Seit dem Beginn ihrer Statthalterschaft in Brüssel hatte sich Antwerpen als besonders schwieriger Fall erwiesen. Ihre Versuche, in Antwerpen einen Bischof einzusetzen, wie es Philipp II. in seiner Neuordnung der Diözese vor seiner Abreise in 1559 vorgesehen hatte, scheiterten. Stattdessen musste sie sich vielmehr vom Gerücht distanzieren, dass diese Neuordnung der Diözese dazu diene, die „spanische Inquisition“ einzuführen, ein gängiges Gesprächsthema innerhalb der Stadtmauern und ein Argument für den Magistrat der Stadt gegen jegliche Reform vorzugehen, selbst im finanziellen Bereich.²⁶ Am 15. August 1566 wurde die Stadt Antwerpen hart von religiösen Unruhen getroffen: Der Bildersturm zielte hauptsächlich darauf, den geheiligten Raum der Kathedrale auszuräumen.²⁷ Die protestantische Gemeinschaft im Untergrund griff ebenfalls zu den Waffen, um Zugeständnisse in der Öffentlichkeit zu erhalten.²⁸ Der Ausbruch der bilderstürmerischen Raserei in Antwerpen und in anderen Städten versetzte Margarethe von Parma in völlige Verzweiflung, die so weit ging, dass sie zweimal von Brüssel nach Mons fliehen wollte.²⁹ Von nun an sollte sie eine „Zickzackkurs“ zwischen Mäßigung und Mobilisierung verfolgen.³⁰ Sie verließ sich weiterhin auf Viglius als Hauptberater, aber zeitweise auch auf die Ritter vom Goldenen Vlies und die Statthalter der Provinzen, um Ordnung und Frieden wieder herzustellen. Diese Edelleute führten in Brüssel die Verhandlungen zur Festsetzung des „Adelskompromisses“, der seit Herbst 1565 eine Abschaffung der reli-

giösen Verfolgung gefordert hatte.³¹ Bezeichnenderweise stimmte Margarethe zwischen dem 23. und 25. August 1566 einer Erlaubnis für protestantisches Predigen zu, jedoch unter starkem Vorbehalt. Juliaan Wolter betitelte dieses eigenartige Einverständnis mit dem Adelskompromiss als „ersten Sieg der Gemäßigten“, da es seiner Meinung nach die Ausübung zweier Religionen ermöglichte und dadurch einen humanistischen Mittelweg (*via media*) der religiösen Koexistenz einführte.³² Eigentlich war die Vereinbarung offiziell als Schutzbrief (*lettres patentes en forme d'assurance*) für die Beteiligten des Kompromisses formuliert. Den Abmachungen gemäß war die Statthalterin von nun an bereit, die unzufriedenen Edelleute als loyale Vasallen anzusehen und ihnen, soweit es in ihrer Macht stand, Schutz (*assurance*) zu gewähren, zumindest solange diese weder gegen die königliche Herrschaft noch gegen die katholische Religion verstießen. Zu diesem Zweck mussten die Adligen Unruhen unterbinden und ihr Bündnis abrüsten. Die Genehmigung für protestantisches Predigen wurde jedoch ablehnend festgesetzt. Die Adligen des Kompromisses mussten fortan Predigten an Orten verhindern, wo vor dem 23. August keine stattgefunden hatten, und unter allen Umständen Prediger aufhalten, die Skandale oder öffentliche Unruhe auslösten. Auf diese Weise konnte das Predigen (nicht aber andere religiöse Handlungen) stillschweigend an Orten, an denen es bereits stattgefunden hatte, fortgeführt werden, unter der zusätzlichen Bedingung, dass dies ohne militärischen Schutz geschah.³³ Zur gleichen Zeit setzte ein königlicher Erlass vom 25. August Strafen für Bilderstürmer fest. Jeder erhielt die Erlaubnis, Bilderstürmer zu töten, wie einen Feind des Vaterlandes (*patria*). Diejenigen, die bei Unruhen zu den Waffen griffen, sollten wie Aufständische hingerichtet und ihr Eigentum beschlagnahmt werden.³⁴ Trotz ihrer sorgfältigen Formulierung wurden diese *lettres d'assurance* in den unterschiedlichen Provinzen und Städten der Siebzehn Provinzen sehr unterschiedlich umgesetzt.³⁵ Auf alle Fälle war die Grundlage der Zugeständnisse kleiner als in Frankreich, wo die *édits de pacification* den Protestanten unter Vorbehalt Rechte der Religionsausübung einräumten.³⁶

Antwerpen verordnete die gewagteste Interpretation dieser *lettres d'assurance* unter der Federführung seines Markgrafen, Prinz Wilhelm von Oranien, allerdings ohne formale Zustimmung der Statthalterin. Nach Verhandlungen und vorläufigen Vereinbarungen, stellte Wilhelm am 2. September 1566 drei Orte für die protestantische Religionsausübung innerhalb der Stadtmauern zur Verfügung. Das Übereinkommen mit den Anhängern der neuen Religion (*ceux de la nouvelle Religion*) führte die Statthalterin nicht explizit auf, doch es setzte fest, dass es in Kraft war, bis der König nach der Beratung mit den Generalstaaten eine Entscheidung treffen würde. Drei Tage später beriet der Staatsrat (*Conseil d'état*) in Brüssel über die Abschaffung der Zugeständnisse, die in Antwerpen eingeräumt worden waren. Selbst der Graf von Egmond erkannte, dass Wilhelm sich in

einer Grauzone des Abkommens vom August bewegte, riet aber unter allen Umständen davon ab, gegen den Prinzen vorzugehen, um eine weitere Radikalisierung zu verhindern.³⁷ Für den Augenblick war dies die Strategie des Entgegenkommens, die für Antwerpen während der nächsten Monate gelten sollte. Unter diesen Umständen begann in der Metropole jedoch auch die erste Auswanderungswelle, die insbesondere die Wirtschaft der Stadt gefährdete.³⁸ An dieser Stelle wollte Margarethe zunächst klarere Richtlinien vom König, während sie sorgsam verhinderte, dass die Zugeständnisse, die an Antwerpen gemacht wurden, auch in anderen Städten umgesetzt wurden.³⁹ Wie schon zuvor konnte Antwerpen zunächst von seinem Einfluss als Wirtschaftsstadt profitieren, um lokale und zeitweilige Ausnahmen von den religiösen Gesetzen auszuhandeln.

Die Beratungen in Madrid über die adäquate Reaktion auf den Bildersturm währten lange. Philipp II. entschied sich letztendlich für eine Taktik, bei der eine Armee in die Niederlande aufbrechen sollte, um einen Weg für seine eigene Ankunft als vergebender Vater und gnädiger König zu bahnen, der einen Generalpardon gewährte.⁴⁰ Es ist weniger bekannt, dass Margarethe von Parma und ihre Berater in der Zwischenzeit eine mehrphasige Strategie verfolgten, um den alleinigen Katholizismus wieder einzuführen. In einer ersten Phase konzentrierten sie sich auf Städte, in denen keine Predigten (*presches*) vor dem 23. August 1566 gehalten wurden. In der zweiten Phase entschieden sie sich dazu, auch Städte zu „bereinigen“, in denen das Predigen mehr oder weniger erlaubt war, notfalls mit zusätzlichen Truppen. In beiden Phasen nutzten sie die Klausel in den *lettres d'assurance*, dass das Predigen keine öffentliche Unruhe verursachen durfte, als Rechtsmittel, um das gesamte protestantische Predigen abzuschaffen. Durch die bereits genannten Gründe und die Tatsache, dass die Heckenpredigten innerhalb der Stadtmauern bereits vor dem 23. August stattgefunden hatten, kam Antwerpen verhältnismäßig spät in der Reihe der Städte vor, die „gereinigt“ werden mussten. Der Angriff der calvinistischen freiwilligen Armee unter dem Adligen Hendrik von Brederode beschleunigte die Ereignisse.⁴¹ Zunächst versuchte Wilhelm von Oranien nach wie vor neue Zugeständnisse an die Protestanten zu verkünden, obwohl er den Antwerpener Calvinisten verboten hatte, ihren Glaubensgenossen außerhalb der Stadtmauern zur Hilfe zu kommen. Die Generalstatthalterin sah sich jedoch durch die gleichzeitige Kapitulation von Valenciennes, dem „neuen Genf“, wo Calvinisten vorübergehend eine Festung errichtet hatten, in ihrer Macht bestärkt. Sie verbot nun das gesamte protestantische Predigen und verlangte vom Prinz von Oranien, seinen Treueeid gegenüber dem König und der Kirche zu erneuern. Wilhelm entschied sich jedoch dazu, seine Ämter in den Siebzehn Provinzen aufzugeben und ins Heilige Römische Reich zum Schloss seiner Familie in Dillenburg aufzubrechen.⁴²

Nach der Abreise Wilhelms von Oranien traf die Statthalterin am 7. April 1567 eine vorläufige und vorübergehende Über-

einkunft mit den Abgeordneten Antwerpens. Die wichtigsten Punkte waren, dass die Stadt eine Besetzung innerhalb der Stadtmauern akzeptieren und die königliche Herrschaft wieder hergestellt werden sollte. Margarethe machte dem Magistrat vorläufige Zugeständnisse, über die sie den König nicht informierte. Alles in allem war sie der Meinung, dass sie ihre Aufgabe, wieder Ordnung und Frieden in den Siebzehn Provinzen herzustellen, verhältnismäßig erfolgreich gemeistert hatte. In einer Sendung an den König bat sie vergebens darum, die Ankunft der königlichen Armee aufzuschieben. Seit dem 28. April residierte sie in Antwerpen, um weiterhin mit dem Magistrat der Stadt zu verhandeln und ihre Bemühungen um die Befriedung der Niederlande zu vollenden. Wie Guido Marnef anmerkte und Gustaaf Janssens kürzlich ausführlicher belegte, führte der darauffolgende provisorische Erlass vom 24. Mai 1567 für Antwerpen wiederum zu einer gemäßigten Gesetzgebung, zumindest für habsburgische Begriffe.⁴³ Wie schon zuvor forderte die Verfügung Strafen für Bilderstürmer und Aufständische und von nun an sollten auch Prediger und ihre Helfer wieder bestraft werden. Die Verordnung war jedoch zögerlicher in Bezug auf die Notwendigkeit der Todesstrafe für „Ketzer“ und erinnerte daher an das Vorhaben der „Mäßigung“ der Religionsgesetze, über die ein Jahr zuvor verhandelt worden war.⁴⁴ Der übrige Text war dazu bestimmt, „größeres Übel“ (in Viglius' Worten) und vor allem weitere Auswanderung zu verhindern. Die wirtschaftlichen Bedingungen für Antwerpen liefen auf eine abgeschwächte Gesetzgebung hinaus, dennoch begannen anschließend Verhöre mit den Verdächtigen der Unruhen. Margarethe widmete sich auch mit viel Mühe dem Wiederaufbau der Kirchengüter.⁴⁵ Gründe für diese gemäßigte Vorgehensweise mochten eine Mischung sein aus der Persönlichkeit der Statthalterin, ihrem Umgang mit der lokalen Obrigkeit, dem Einfluss ihres humanistischen Rechtsberaters Viglius und, wie bereits zuvor, der außergewöhnlichen Verhandlungsmacht Antwerpens.

Nachdem sie die Angelegenheiten in Antwerpen geregelt hatte, bat Margarethe zweimal um ihre Abdankung als Statthalterin, mit dem Argument „ihre Arbeit sei getan“. Bald kam Uneinigkeit zwischen Madrid und Brüssel über die Vorgehensweise in Antwerpen auf. Der König erhob heftigen Einspruch gegen die Verfügung vom 24. Mai, besonders gegen die Lockerung der Todesstrafe, die von den Gesetzen seines Vaters bestimmt worden war. Sein Beichtvater Bernardino de Fresneda, Bischoff von Cuenca, hatte einen vernichtenden Bericht über die milden Strafen geschrieben, die, ihm zufolge, zu Gewissenlosigkeit führen konnten. Eine neue königliche Verordnung vom 23. Juli sollte die Zugeständnisse Margarethes endgültig außer Kraft setzen und die karolinische Gesetzgebung in Bezug auf die Häresie wiederherstellen.⁴⁶ Dies hätte durchaus als Schande für Margarethe betrachtet werden können, aber man sollte nicht vergessen, dass Philipp II. sie 1577 an erneut darum bat, die Generalstatthalterschaft in den Niederlanden zu übernehmen.⁴⁷

Vielmehr als ein Konflikt zwischen einzelnen Personen, bestanden divergierende Ansichten, wie Versöhnungsgesten gestaltet werden sollten. Tatsächlich hoffte Margarethe immer noch auf einen Generalpardon, der mit der Ankunft des Königs verkündet werden konnte. Doch solange dies nicht der Fall war, musste sie pragmatisch und in Übereinstimmung mit den früheren gesetzlichen Versuchen und Zugeständnissen handeln.⁴⁸ Am Ende war sie – in Hinsicht auf ihre Person und das Haus Farnese – vielmehr von der Tatsache gekränkt, dass sie ihre Stellung als Oberbefehlshaberin an den Kommandanten abgeben musste, der mit dem Ziel der Vergeltung eine Streitmacht nach Flandern führen sollte. Ihre angekündigte Amtsniederlegung stellte sicher, dass dieser spanische General, der dritte Herzog von Alba, Fernando Álvarez de Toledo, auch die Nachfolge ihrer Statthalterschaft in Brüssel antreten würde.

Bestrafung und Vergebung

Nicht ohne Grund lehnte man Alba aufgrund seiner Unnachgiebigkeit in der habsburgischen Politik in Bezug auf die Niederlande ab. Lange bevor er die Statthalterschaft Brüssels im Oktober 1567 annahm, hatte er sich den Ruf als „Falke“ in seinen Feldzügen gegen die Osmanen und die Schmalkaldische Liga erworben.⁴⁹ Nach den Unruhen des Bildersturms befürwortete er im Madrider *Consejo de Estado* die harte Variante, zuerst eine Armee auszusenden, um die Ordnung wieder herzustellen, bevor der König kommen würde, um einen Generalpardon zu gewähren, was stark mit den zuvor erwähnten Ansichten des königlichen Beichtvaters Bernardino de Fresneda übereinstimmte. Obwohl er der dritte Kommandant war, der angefragt wurde, war er der erste, der der Anordnung der Vergeltungsmision zustimmte, bei dem er mit außerordentlichen Machtbefugnissen ausgestattet wurde. Er erhielt auch die Erlaubnis, einen „Rat der Unruhen“ zur exemplarischen Bestrafung der Hauptanstifter dieser „Rebellion und Häresie“ einzuberufen, anstatt die Strafen für unbedeutendere Täter abzuschwächen, wie es Margarethe behutsam in Antwerpen versucht hatte. Alba richtete das Vergeltungstribunal sofort nach seiner Ankunft in Brüssel ein, und ließ die angesehenen Grafen von Egmond und Horn, Ritter vom Goldenen Vlies, festnehmen, die wegen ihres politischen Widerstandes und unterlassenem Eingreifen während des Bildersturms angeklagt waren. Diese Unterdrückung lieferte für Wilhelm von Oranien und seine Verbündeten einen zusätzlichen Anreiz, im Frühjahr 1568 militärisch in die Niederlande einzumarschieren, doch Alba konnte den Feldzug vor Jemgum im Sommer desselben Jahres erfolgreich niederschlagen.⁵⁰

Während seines Vergeltungsschlages in den Niederlanden machte Alba Antwerpen zur bevorzugten Stadt seiner exemplarischen Einsetzung einer neuen politischen und religiösen Ordnung. Diese Vorgehensweise wurde vermutlich von früheren Entscheidungen in Madrid angeregt, wo die Maßnahmen Wil-

helms von Oranien in Antwerpen beim *Consejo de Estado* heftig kritisiert worden waren. Bald begann der Herzog mit dem Bau der Festung, die bereits von Margarethe geplant worden war, und errichtete die „spanische Zitadelle“ am Hafen. Im Jahr 1569 verordnete er eine aufsehenerregende *razzia*, bei der nach verbotenen Büchern gefahndet wurde, gerade als die Antwerpener Druckindustrie auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung war. Außerdem zwang er die Stadt im März 1570 dazu, endlich die Einsetzung eines Bischofs innerhalb der Stadtmauern anzunehmen, wie es bereits in der Diözesanreform von 1559 vorgesehen war, aber seither aus Entgegenkommen aufgeschoben wurde. Alba beendigte diese Bemühungen mit der Errichtung seiner berühmten Statue im Hof der Zitadelle, die aus den Kanonen gefertigt war, die in Jemgum erbeutet worden waren, und stellte sich als allmächtiger Sieger dar, der die Ehre der Niederlande zunichtemachte.⁵¹

In diesem Kontext der schnellen und unnachgiebigen Unterdrückung mag es paradox erscheinen, dass der Herzog von Alba der erste Statthalter war, der einen Generalpardon für die vorausgegangenen Unruhen verkündete (*pardon et grace général donné pour le fait des troubles passés*). Sogar als Philipp II. sich dazu entschied, seine Reise erst zu verschieben und dann ganz abzusagen, dachte er weiterhin über das Vorhaben nach, den reuigen Einwohnern der Siebzehn Provinzen letztendlich zu vergeben.⁵² Dies sollte durch die Maßnahme des bereits zuvor erwähnten Generalpardons geschehen, was der gängige Ausdruck für einen kollektiven Straferlass für das gesamte Volk war, oder konkreter gesagt, für diejenigen, die Reue über die einzelnen Missetaten, die zu den Ereignissen des Bildersturms geführt hatten, an den Tag legten. Daher konnte ein Generalpardon sowohl eine formale wie auch eine symbolische Aussöhnung zwischen Philipp II. und seinen Untertanen mit sich bringen und wurde als wirkungsvolle und friedliche Maßnahme betrachtet, um den Aufbruch zu beenden. Unterschiedliche Argumentationswege unterstützten diese Schlichtungsmaßnahmen, die von der gemäßigten Gesetzgebung abwichen, die Margarethe von Parma in Antwerpen vorgenommen hatte. Wenn religiöse Überzeugungen gewiss auch den Tod unbeugsamer Ketzer erforderten, so mahnte der katholische Glaube jedoch auch zur Aussöhnung zwischen den Büßern und der Kirche.⁵³ Wenn Rebellion in der politischen Theorie der Schule von Salamanca auch eine gewollte Unterdrückung verlangte, so lehrte das klassische humanistische Gedankengut, dass die Gnade das Annehmen der Liebe des Siegers und für den Sieger bestärkte.⁵⁴ Letztendlich gab es dynastische Gründe für Nachsicht, da Maximilian I. von Österreich Gnade als eine den Habsburgern eigene Tugend eingeführt hatte, worauf sich Karl V. in seiner Politik ganz bewusst berief.⁵⁵ Aber diese königliche Gnade oder Vergebung war niemals allgemeiner Natur, noch sollte sie jemals tatsächlich eintreten: Gemäß des juristischen Gemeinplatzes war unbegrenzte Gnade ebenso wie keine Gnade vollkommen unvertretbar. Die Einschränkungen mussten einen Generalpardon rechtfertigen: Verräter, Verbannte,

Anführer von religiösen Unruhen und protestantische Pastoren wurden ausgeschlossen. Tatsächlich schlossen die von Alba vorgeschlagenen Formulierungen (die letzten Endes angenommen wurden) in großem Stil Gruppen wie die der reformierten Prediger aus, oder auch solche, die zu den Waffen gegriffen hatten. Darüber hinaus war die wichtigste Bedingung für Vergebung eine vorhergehende Aussöhnung mit der Kirche, die durch einen Pardon des Papstes ermöglicht wurde, der allein befugt war, häretische Verstöße zu vergeben (*casus reservati*). Daher war der Generalpardon als vorübergehende Vergebungsmaßnahme gedacht und nicht als Gesetzesänderung, wie es Margarethe durchgeführt hatte.⁵⁶

Trotz der bedeutenden Einschränkungen wurde der Generalpardon als Maßnahme aufgefasst, das Ende der Unterdrückung und den Beginn einer neuen Ära der Aussöhnung zwischen den Einwohnern Antwerpens, dem König und der Kirche zu kennzeichnen. Die üblichen Probleme der Fehlkommunikation verzögerten jedoch die Bekanntmachung. Bereits im August 1567 hatte Philipp II., als er seine Reise in die Siebzehn Provinzen verschob, vorgeschlagen, seinen Halbbruder Don Juan de Austria mit einem Generalpardon auszusenden, doch aus unbekanntem Gründen durchkreuzte Alba diesen Plan.⁵⁷ Das ermöglichte es dem Herzog, seine harte und unnachgiebige Linie beizubehalten, alle Schuldigen anzuklagen und vor den *Conseil des Troubles* (der sogenannten „Blutrat“) zu bringen, ohne einen Pardon zu gewähren und in diesem Zuge auch Egmond und Horn am 5. Juni 1568 hinrichten zu lassen. Erneut dachten viele, dass ein Pardon nach diesem „Vergeltungsexempel“ unverzüglich erteilt werden würde und sollte.⁵⁸ Für Philipp II. stellte die Niederlage Wilhelms und seines Bruders im Jahr 1568 einen Anlass dar, einen Pardon aus der Position eines „gütigen Siegers“ zu gewähren, ähnlich dem „vorbildhaften Pardon, der von Julius Caesar gewährt wurde“. Ende Juli 1569 entschied der Papst, einen päpstlichen Pardon für die Niederlande anzuordnen und dem Erzbischof von Cambrai die Befugnis zu erteilen, reuigen Ketzern zu vergeben, sofern sie bereit waren, das neue Tridentinische Glaubensbekenntnis anzunehmen. Im November 1569 hatte Philipp II. einen allgemein gültigen Straferlass für seine Untertanen unterzeichnet: Jeder, der bereit war, sich innerhalb von drei Monaten wieder der katholischen Kirche anzuschließen, konnte einen Erlass seiner früheren Verbrechen erhalten, sei es Majestätsbeleidigung oder Ketzerei. Nur ein halbes Jahr später, im Juli 1570, machte Alba diesen Begnadigungsakt öffentlich.

Nicht zufällig verkündete der Herzog den Generalpardon in der Stadt Antwerpen. Höchstwahrscheinlich betrachtete er den Generalpardon als symbolische Krönung seiner Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens, so wie es Margarethe mit ihrer Anordnungen in Antwerpen getan hatte. Alle Aufzeichnungen bezeugen die Pracht, mit der die Zeremonie stattfand. Der päpstliche Pardon wurde zuerst in der neu geweihten Kathedrale verkündet, in der Anwesenheit des neuen Antwerpener

Bischofs. Während der päpstlichen Messe sprach der Hofprediger und Bischof von Arras, François Richardot, in aller Ausführlichkeit von den Vorzügen der klassischen Tugend der *clementia* und der christlichen Tugend der *misericordia*.⁵⁹ Als am Nachmittag der königliche Pardon im Rathaus verkündet wurde, hegte die Zuhörerschaft sofortigen Groll gegen die vielen Ausnahmen, und setzte diese unverzüglich mit „der Inquisition“ gleich. Als sich dieses Gerücht schnell in der Stadt verbreitete, wurde deutlich, dass die Inszenierung der päpstlichen Vergebung und der königlichen Gnade sowie deren konkrete Abfassung in den *lettres patentes* nicht mit den Erwartungen übereinstimmten.

Die meisten zeitgenössischen Darstellungen berichten von der Ernüchterung in Bezug auf die vielen Einschränkungen, selbst bei den Mitgliedern des Antwerpener Magistrats. Alba musste diesen sogar damit beauftragen, einen Dankesbrief an den König darüber zu schreiben, dass in ihrer Gegenwart der allgemeine Straferlass zuerst öffentlich gemacht wurde.⁶⁰ Der Statthalter versprach sich sicherlich einen propagandistischen Effekt von diesem Dankesbrief, jedoch war die Unterstützung vonseiten anderer Städte nur gering.⁶¹ Entgegen der schlechten politischen Aufnahme der Maßnahme, berichtete der neue Antwerpener Bischof Sonnius allerdings von einer eindrucksvollen Anzahl an *reconciliati* in der Stadt: In Antwerpen wurde 14.128 Personen Pardon gewährt, wenn man das Umland miteinbezog sogar 17.862.⁶² Guido Marnef hat mithilfe dieser beeindruckenden Zahl die Existenz einer religiösen „Mittelschicht“ (*middegroepen*) nachgewiesen, die sich nicht eindeutig für eine oder die andere Religion entschieden hatte. In jedem Fall gewährte ein Gnadenbrief begrenzten gesetzlichen Schutz, vor allem da Alba die Vergebung sehr strikt interpretierte: Wer ihn nicht nutzte, wurde erneut bestraft. Als solches bot der Generalpardon denjenigen Schutz vor Verfolgung, die sich einen Gnadenbrief besorgt hatten, brachte jedoch keine Aussöhnung auf der politischen Ebene mit sich.⁶³ Die erfolgreiche Invasion der aufständischen Seeleute in Holland und Zeeland sollte die Revolte ab 1572 weiter anheizen. Die Herrschaft von Albas Nachfolger, Luis de Requesens, erwies sich als wenig erfolgreich, da Aufständische noch mehr Gebiete einnahmen, während die königlichen Truppen zu meutern begannen. Besonders nach der „Spanischen Furie“ im November 1576, entwickelte sich Antwerpen zu einem der Hauptzentren des Widerstands gegen Philipp II., denn es beherbergte den Sitz der rebellischen Generalstaaten und wurde während der Statthalterschaft von Don Juan und Alexander Farnese zur calvinistischen Republik.

Reconquista und Versöhnung

Letztendlich wurde die Statthalterschaft Alessandro Farneses, Prinz von Parma (1543–1592) und berühmter Belagerer der Antwerpener calvinistischen Republik, in widersprüchlicher Weise beurteilt. In einigen Berichten, die von einer *leyenda rosa*

inspiriert waren, erscheint er als gnädiger Friedensbringer, in anderen als erbarmungsloser spanischer Eroberer. Als Sohn der früheren Statthalterin Margarethe von Parma und Ottavio Farnese verbrachte der italienische Prinz eine beträchtliche Zeit seines Heranwachsens am spanischen Hof. Im Jahr 1578 wurde er kurz nach dem unerwarteten Tod seines Freundes Don Juan de Austria zum Generalstatthalter ernannt. Anfangs wurde er schnell mit Gräueltaten, die ähnlich grausam waren wie die des Herzogs von Alba, in Verbindung gebracht, wie 1578 die Plünderungen der kleinen brabantischen Stadt Zichem und, noch schwerwiegender, 1579 in Maastricht. Ab 1581 koordinierte er für den spanischen König einen eindrucksvollen militärischen Feldzug gegen die calvinistischen Republiken Flandern und Brabant. Selbst in den frühesten Berichten über den Aufstand der Niederlande scheint seine Eroberung Antwerpens im Jahr 1585 eine Abspaltung der Siebzehn Provinzen besiegelt zu haben.⁶⁴ Infolgedessen wurde Parmas *Reconquista* in der späteren Geschichtsschreibung mit der spanischen Rückeroberung der Iberischen Halbinsel gleichgesetzt. Entgegen diesem negativen Ansehen gab sein Feldzug aber auch Anlass für positivere Darstellungen, wonach Farnese die flämischen und brabantischen Städte mit Diplomatie und Milde für sich gewann und so die Grundlage für die „belgische“ Einheit legte.⁶⁵

Darüber hinaus belegt der Sieg über die Antwerpener calvinistische Republik nach einer langen und entbehrungsreichen, 14 Monate andauernden Belagerung das zweiteilige Muster aus *Reconquista* und Aussöhnung.⁶⁶ Das Kapitulationsabkommen vom 17. August 1585 legt explizit fest, dass der Statthalter die Bürger mit aller Milde und väterlicher Zuneigung (*en toute douceur et paternelle affection*) annehmen wollte und dass der Vertrag die Aussöhnung (*réconciliation*) besiegeln sollte.⁶⁷ Farnese war bemerkenswerterweise bereit, wie auch zuvor schon in seinem Feldzug, den eingenommenen Städten und ihren Bürgern einen vollen Pardon zu gewähren und alte Privilegien wieder herzustellen, um eine Aussöhnung mit dem König zu erleichtern.⁶⁸ Alba hatte jegliche Nachsicht mit Füßen getreten, die städtischen Privilegien beschnitten, den unterdrückten Städten nur im Einzelfall einen Pardon angeboten und nur widerwillig in einen Generalpardon eingewilligt.⁶⁹ Farnese scheint seine Lektionen aus den Fehlern seines Vorgängers gelernt zu haben und seine militärische Überlegenheit ermutigte ihn, die Vorstellung vom gnädigen Sieger auszunutzen. Die Klauseln des Gnadenerlasses, die in den Kapitulationsabkommen enthalten waren, wurden zum Zeichen der Tugend der Gnade eines vergebenden Vaters stilisiert, ebenso wie der Generalpardon von 1570. Das Abkommen bot den Bürgern Schutz vor Verfolgung, die Wiederaufnahme aller politischen und wirtschaftlichen Tätigkeiten und die Rückgabe alles beschlagnahmten Eigentums. Farnese gewährte die Pardons nicht nur großzügiger als Alba, er bot auch eine *oubliance generale & perpetuelle* an, eine Art vorläufiger Straferlass. Dieser *oubli du passé* war ein wichtiges Mittel der Vergebung und des Vergessens der

Geschehnisse. In den französischen Glaubenskriegen stellte es eine Maßnahme der politischen und konfessionellen Versöhnung dar. In den südlichen Niederlanden diente es als Mittel, die „ketzerische Vergangenheit“ zu vergessen. Im Gegensatz dazu war die politische Kultur der Aufständischen stark auf der Pflicht begründet, die Erzählungen von der Verfolgung und Unterdrückung zu verbreiten, um die Erinnerung daran wachzuhalten.⁷⁰

Die Befürwortung des *ius emigrandi* für Protestanten wurde oft als anschaulichstes Beispiel für die spanischen Zugeständnisse während Farneses Feldzug angeführt, wobei die rhetorische Dimension des Diskurses um die Gnade übersehen wurde. Sicherlich viele, aber nicht alle Friedensabkommen, die Farnese zuvor unterzeichnet hatte, erlaubten es den protestantischen Bürgern länger in der zurückeroberten Stadt zu bleiben, und manchmal sogar ihre Religion im Privaten auszuüben, solange sie nicht Anlass zu öffentlichem Ärgernis gaben. Der Antwerpener Magistrat verhandelte unnachgiebig in dieser Angelegenheit und bewirkte ein *ius emigrandi* für vier Jahre, während Farnese allerhöchstens drei Jahre gewähren wollte. Protestantische Bürger erhielten auch die Erlaubnis, ihr Eigentum zu verkaufen, wenn sie sich dazu entschieden auszuwandern, manchmal sogar noch einige Zeit nach ihrem Aufbruch. Protestanten die dauerhaft bleiben wollten, mussten jedoch zur katholischen Kirche übertreten. Diese Klauseln im Kapitulationsabkommen konnten auf diese Weise unterstreichen, dass der König weder „den Leib noch das Eigentum“ seiner Untertanen, sondern vielmehr den Handel so weit wie möglich am Laufen halten wollte. Das Antwerpener Abkommen erwähnte insbesondere, dass der König diese Hauptstadt nicht entvölkern wollte (*depeupler ceste ville tant principale fondee sur trafique et merchandise*). Selbst wenn das *ius emigrandi* nur ein vorübergehendes Zugeständnis darstellte, waren die Bestimmungen aus vielen Gründen bemerkenswert. Zum ersten hatte die königliche antihäretische Gesetzgebung immer die Beschlagnahme von Gütern und die Gefangennahme von Ketzern vorgeschrieben, und hatte es ihnen niemals erlaubt, ihr Hab und Gut zu verkaufen, wenn sie emigrierten oder nachdem sie bereits ausgewandert waren.⁷¹ Zum zweiten hatte Philipp II. sich immer Lösungen verweigert, die zu sehr dem Augsburger Religionsfrieden oder anderen königlichen Zugeständnissen ähnelten, und in diesem Fall glichen diese dem *Abzugsrecht* eben dieses Abkommens.⁷² Zum dritten hatte der König, wenn er zuvor einen Pardon gewährt hatte, immer auf einer vorherigen Aussöhnung mit der katholischen Kirche bestanden. Das System des *ius emigrandi* gab diese Voraussetzung auf, indem es erst am Ende der Aussöhnungsperiode die Konversion zwingend vorsah.

Farnese selbst hatte das *ius emigrandi* selbst nie freudig gewährt, er fühlte sich oftmals durch seine Vertreter am Verhandlungstisch dazu gezwungen, danach zu handeln. Jedes Mal holte sich der Statthalter Rat bei den Bischöfen oder Theologen; wenn

irgend möglich bezog er die Klausel zum *ius emigrandi* nicht mit ein.⁷³ Während der Belagerung Antwerpens befragte er nicht nur die Bischöfe von Mechelen und Antwerpen, sondern auch den päpstlichen Nuntius, Francisco Bonhomini.⁷⁴ Entgegen des offiziellen Pardons und der Bestimmungen der Versöhnung, verordnete der Statthalter weiterhin Befragungen der „schlimmsten Ketzer“ oder derjenigen, die „öffentliches Ärgernis“ erregten. Im Allgemeinen erfreute die den Bürgern auferlegte Bereitschaft zu konvertieren die katholischen Priester und Bischöfe, besonders dann, wenn die Anzahl an Konversionen zum Ende der Aussöhnungsphase ihren Höhepunkt erreichte. Auf diese Weise verzeichnete der Antwerpener Bischof Torrentius fünf Tage nach dem Ende der Aussöhnungszeit 1.500 Konversionen, einige Wochen später 1.800, drei Monate später 3.000 und zwei Jahre später 6.000. Weil gewisse Grade an Opportunismus und Missbrauch sich nicht vermeiden ließen, versuchte der Bischof, Betrüger (oder diejenigen, die er also solche betrachtete) zu bestrafen.⁷⁵ Das letztendliche Ziel des *ius emigrandi*, wie es unter der Statthalterschaft Farneses festgelegt wurde, war es, die Konversion und Aussöhnung mit der katholischen Kirche zu fördern, eine breiter angelegte Katholische Reform zu unterstützen und am Ende den Tridentinischen Katholizismus durchzusetzen.

Was dem König und seine Statthalter als großzügiges Zugeständnis im Glauben (*in fide*) erschien, brachte den Protestanten natürlich wenig Annehmlichkeiten: Letzten Endes mussten sie die Stadt verlassen, ihre Habe verkaufen und erhielten keine offizielle Anerkennung ihres Glaubens. Als der Vorschlag des *ius emigrandi* 1575 während der Friedensverhandlungen in Breda und 1579 in Köln diskutiert wurde, wurde dieser von den Aufständischen als unzureichend abgelehnt. Darüber hinaus hatte der „republikanische“ Bürgermeister Marnix de Sainte-Aldegonde versucht, Farnese davon zu überzeugen, dass „wahre Gnade“ darin bestand, Dinge, die gegen sein eigenes Herz und seine Ansichten sprachen, zu erlauben, wie beispielsweise einen Religionsfrieden.⁷⁶ Nach Michel de Waele war die „Politik der Gnade“ des Alexander Farnese „stärker“ als jene des französischen Königs Henri IV., dessen Gnade weitreichende Zugeständnisse an die Reformierten einschloss.⁷⁷ Während der Aussöhnungsperiode emigrierten weiterhin viele der besser gestellten Bürger in die nördlichen Niederlande, ins Heilige Römische Reich, nach Frankreich oder England. Das Zugeständnis des *ius emigrandi* erwies sich als unvorteilhaft für die Politik Farneses, mit der er eigentlich die Wirtschaft der Städte so schnell wie möglich wieder beleben wollte, und als besonders schädlich für die Antwerpener Wirtschaft.⁷⁸ Dennoch war diese zweigleisige Taktik dem Aussöhnungsprozess zuträglich und minderte die Anreize für heftige religiöse Polarisierung nach der Kapitulation, während der schnelle Wiederaufbau der Kirchengüter und entsprechender Gemeingüter ermöglicht wurde.⁷⁹

Schlussfolgerungen

Zahlreiche Spanier in den Niederlanden betrachteten Antwerpen als Schauplatz der Katastrophe. Im April 1567 bemerkte der spanische Zahlmeister der Armee, Cristobal de Castellanos, zu einem königlichen Sekretär in Madrid, dass die Stadt am Fluss Schelde eine „Schmiede für all das geschehene Unheil“ gewesen sei.⁸⁰ Dieses Gespräch erinnert an die Tatsache, dass nicht nur viele spanische Beobachter in den Niederlanden, sondern auch König Philipp II. und seine Generalstatthalter in Antwerpen die entscheidende Quelle der politischen und religiösen Unruhen während des Aufstands der Niederlande sahen. Daher erhielt die Stadt auch ihre besondere Aufmerksamkeit in den generellen Versuchen, den Frieden in den Unruhen wiederherzustellen. Es ist auffällig, dass jeder der Statthalter, nämlich Margarethe von Parma, der Herzog von Alba und Alexander Farnese, auf „exemplarische“ Weise mit der Hafenstadt umgingen. Ihr jeweiliges Ziel war es, nicht nur die Antwerpener Einwohner zu erreichen, sondern auch ein breiteres Publikum, da die Metropole als Informationszentrum im Europa der Frühen Neuzeit diente. Was sich im Mikrokosmos Antwerpens zutrug, konnte vielleicht auch auf den Makrokosmos des Aufstands der Niederlande übertragen werden. Die habsburgischen Statthalter teilten die Ansicht, die städtische Opposition zu schwächen, wie es von den Herzögen von Burgund begonnen worden war. Darüber hinaus beteiligten sie sich an den Bestrebungen Karls V. und Philipp II., die Siebzehn Provinzen ausschließlich katholisch zu halten. Dies resultierte in einer anhaltenden politischen und religiösen Unterdrückung, die den wohlbekannten Teil der Geschichte darstellt. Ihr gemeinsames Programm, das auf lange Sicht angelegt war, wurde oft dadurch verschleiert, dass jeder der habsburgischen Statthalter seine Ziele mit sehr unterschiedlichen Maßnahmen zu erreichen versuchte. Die großen Entfernungen innerhalb der spanischen Monarchie gestatteten ihnen ein bemerkenswerter Spielraum zum Taktieren und Verhandeln mit dem Antwerpener Magistrat. Darüber hinaus unterstützte das Zögern (oder das Delegieren) in Bezug auf konkrete Maßnahmen vonseiten des Königs häufig die Unabhängigkeit der Statthalter.

Daher wichen die konkreten Maßnahmen zur Befriedung der Unruhen (*la pacification des troubles*), die von den Statthaltern für Antwerpen in der Praxis vorgesehen waren, in Konzeption und Auswirkungen beträchtlich voneinander ab. Nach des Bildersturms entschied sich Margarethe von Parma dazu, Truppen zu mobilisieren, während sie die bestehende Gesetzgebung zur

Bestrafung der Ketzer vorübergehend abmilderte. Diese militärische und gesetzliche Strategie stand mit früheren Ereignissen im Einklang, stieß aber auf den Widerstand von Philipp II. und Alba. So wurde unter der Statthalterschaft Albas die un-nachgiebige religiöse Bestrafung wieder in Kraft gesetzt, auch mittels des *Conseil des Troubles*, aber ein vorübergehender Generalpardon ermöglichte eine Aussöhnung mit dem König und der katholischen Kirche. Statt einer Änderung der Gesetzgebung, wie es Margarethe von Parma versucht hatte, verhalf der Sieg über Wilhelm von Oranien zu einer ungewöhnlichen Periode der Vergebung, die den Weg zu Ordnung und Frieden ebnete. Der Generalpardon schien zu einer hohen Anzahl an privaten Aussöhnungen geführt zu haben, dennoch löste er keine allgemeine politische Versöhnung aus. Schlussendlich stimmte Alexander Farnese, nachdem er die Antwerpener calvinistische Republik belagert hatte, einem Kapitulationsabkommen zu, das sowohl einen Generalpardon als auch eine *oubliance generale* gewährte, und erlaubte eine vierjährige Aussöhnungsphase mit der katholischen Kirche. Im Gegensatz zur Gesetzgebung unter Margarethe und dem Pardon unter Alba wurde die vormalige formale Aussöhnung mit der Kirche vorübergehend rückgängig gemacht, um eine Aussöhnung mit dem König zu ermöglichen. Jedes Mal lernte der jeweilige Statthalter von seinen Vorgängern und den Reaktionen der Antwerpener Einwohner bei seinen Versuchen, Ordnung und Frieden wieder herzustellen. In der habsburgischen Politik gegenüber dem Aufstand der Niederlande bestand die Rückkehr zu Frieden und Ordnung in einer monarchischen Strukturierung der Gesellschaft mit nur einer Religion. Ebenso wie in den französischen Religionskriegen, blieben die Bestrebungen nach Frieden eine Strategie mit anpassungsfähigen Bedeutungen und Maßnahmen.⁸¹ Die großangelegte Auswanderung, die Antwerpen bis 1590 auf die Hälfte der früheren Bevölkerung reduzierte, wurde durch die eher milde Gesetzgebung Margarethes und den Pardon von Alba nicht aufgehalten; sie wurde durch die verhältnismäßig vorteilhaften gesetzlichen Bestimmungen des *ius emigrandi* unter Farnese begünstigt. Trotz der Unterschiede in den kurzfristigen gesetzlichen Bestimmungen blieben die Auswirkungen auf lange Sicht dieselben. Für diejenigen Einwohner, die in Antwerpen blieben, bedeuteten die Maßnahmen der Habsburgischen Befriedungspolitik dennoch den bedeutsamen Unterschied zwischen Eigentum und Konfiszierung – oder wichtiger: zwischen Leben und Tod.

(Deutsch von Katharina Frank)

ANMERKUNGEN

- 1 GUIDO MARNEF, „Reconquering a rebellious city: Alessandro Farnese and the siege and recatholicization of Antwerp“, in: *Alessandro Farnese and the Low Countries*, hg. von KRISTA DE JONGE, Turnhout (im Druck). Abkürzungen von Archiven: Archivo de los Duques de Alba, Palacio de Liria, Madrid (ADA); Archives Générales du Royaume, Brüssel (AGR), Papiers de l'État et de l'Audience (PEA); Archivo General de Simancas, Simancas (AGS), Estado (E), Secretarías Provinciales (SP) und Contaduría Mayor de Cuentas Segunda Época (CMC 2aE); British Library, London (BLI); Biblioteca Francisco de Zabálburu, Madrid (BFZM); Instituto Valencia de Don Juan, Madrid (IVDJ); Koninklijke Bibliotheek/Bibliothèque Royale Albert I, Brussels (KBR), Livres Précieux (LP); Stadsarchief Antwerpen (SAA). Abkürzungen von Ausgaben: *Epistolario del III Duque de Alba, Don Fernando Álvarez de Toledo*, hg. von DUQUE DE BERWICK Y ALBA, 3 Bde., Madrid, 1952. *Correspondance de Philippe II sur les affaires des Pays-Bas publiée d'après les originaux conservés dans les Archives royales de Simancas*, hg. von LOUIS P. GACHARD und JOSEPH LEFÈVRE, 6 Bde., Brüssel/Tongeren, 1848–1936 (CPhil). W.P.C. KNUITTEL, *Catalogus van de pamflettenverzameling berustende in de Koninklijke Bibliotheek, 's-Gravenshage*, 1889. (K.); Database *The Early Modern Pamphlets online*, UDC-publishers/Brill (TEMPO).
- 2 GEOFFREY PARKER, *The Dutch Revolt*, 2. rev. Aufl., London 1985; GRAHAM DARBY, *The origins and development of the Dutch revolt*, London 2001. Zur Historiografie des Aufstands der Niederlande: J.W. SMIT, „The present position of studies regarding the Revolt of the Netherlands“, in: *Britain and the Netherlands*, hg. von JOHN SELWYN BROMLEY und ERNST HEINRICH KOSSMANN, London 1960, S. 11–28; HENK VAN NIEROP, „Alva's Throne, Making sense of the Revolt of the Netherlands“, in: *The origins and development of the Dutch Revolt*, hg. von GRAHAM DARBY, London 2001, S. 29–47; LAURA CRUZ, „The 80 Years' Question: the Dutch Revolt in Historical Perspective“, *History Compass*, 5 (2007), S. 914–934; JUDITH POLLMANN, „Internationalisering en de Nederlandse Opstand“, *BMGN-Low Countries Historical Review*, 124 (2009), S. 515–535, und LAURA CRUZ, „Reworking the Grand Narrative. A Review of Recent Books on the Dutch Revolt“, *BMGN-Low Countries Historical Review*, 125 (2010), S. 29–38.
- 3 VIOLET SOEN, „Reconquista and Reconciliation in the Dutch Revolt. The campaign of Governor-General Alexander Farnese (1578–1592)“, *Journal of Early Modern History*, 16 (2012), S. 1–22.
- 4 PETER ARNADE, *Beggars, Iconoclasts & Civic Patriots. The Political Culture of the Dutch Revolt*, Ithaca/London 2008 und VIOLET SOEN, *Vredehandel. Adellijke en Habsburgse verzoeningspogingen tijdens de Nederlandse Opstand (1564–1581)*, Amsterdam 2012.
- 5 *Cities and the Rise of States in Europe A.D. 1000 to 1800*, hg. von WIM BLOCKMANS und CHARLES TILLY, Boulder 1994, S. 218–250; WIM BLOCKMANS, „Alternatives to Monarchical Centralization: The Great Tradition of Revolt in Flanders and Brabant“, in: *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit*, hg. von HELMUT KOENIGSBERGER, München 1988, S. 145–154; MARC BOONE und MAARTEN PRAK, „Patricians and Burgers: the Great and the Little Tradition of Urban Revolt in the Low Countries“, in: *A miracle mirrored. The Dutch Republic in European Perspective*, hg. von KAREL DAVIDS und JAN LUCASSEN, Cambridge 1995, S. 99–134; JELLE HAEMERS und JAN DUMOLYN, „Patterns of Urban Rebellion in Medieval Flanders“, *Journal of Medieval History*, 31 (2005), S. 369–393.
- 6 GUY EDWARD WELLS, *Antwerp and the Government of Philip II: 1555–1567* (unveröffentlichte Doktorarbeit, Cornell University, 1982). Vgl. auch: MARÍA RODRÍGUEZ-SALADO, „Amor, menosprecio y motivos: Felipe II y las ciudades de los Países Bajos antes de la Revolución“, in: *Ciudades en conflicto (siglos XVI–XVIII)*, hg. von JOSÉ IGNACIO FORTEA und JUAN ELOY GELABERT, Valladolid 2008, S. 181–219.
- 7 Siehe insbesondere GUIDO MARNEF, *Antwerp in the age of reformation: underground protestantism in a commercial metropolis, 1550–1577*, Baltimore 1996.
- 8 GUIDO MARNEF, „Tussen tolerantie en repressie: Protestanten en religieuze dissidenten te Antwerpen in de zestiende eeuw“, in: *Minderheden in West-Europese steden (zestiende-twintigste eeuw)* (Belgisch Historisch Instituut te Rome, Bibliotheek, 34), hg. von HUGO SOLY und ALFONS K. L. THIJS, Brüssel 1995, S. 189–213.
- 9 ETIENNE ROOMS, „Een nieuwe visie op de gebeurtenissen die geleid hebben tot de Spaanse Furie te Antwerpen 4 november 1576“, *Bijdragen tot de Geschiedenis* (1971), S. 31–56 und GUSTAAF JANSSENS, „Servitium en andere militaire lasten, belangrijke elementen voor de Brabantse loyale oppositie tegen de Spaanse landvoogden“, in: *Mensen in oorlogstijd*, hg. von FERNAND VANHEMELRYCK u.a., Brüssel 1988, S. 25–55; AMANDA PIPKIN, „They were not humans, but devils in human bodies: Depiction of Sexual Violence and Spanish Tyranny as a Means of Fostering Identity in the Dutch Republic“, *Journal of Early Modern History*, 13 (2009), S. 229–264; AMANDA PIPKIN, „Every Woman's Fear: Stories of Rape and Dutch Identity in the Golden Age“, *Tijdschrift voor Geschiedenis*, 122 (2009), S. 290–305.
- 10 Obwohl nicht immer zutreffend: ROB VAN ROOSBROECK, *Het Wonderjaar te Antwerpen (1566-1567). Inleiding tot de studie der godsdienstonlusten van den Beeldenstorm af (1566) tot de inneming der stad door Alexander Farnese (1585)*, Antwerpen/Leuven 1930. Die Darstellung von GUIDO MARNEF (Anm. 1, 11) ist weitaus detaillierter.
- 11 GUIDO MARNEF, „Multiconfessionalism in a commercial metropolis: the case of 16th-century Antwerp“, in: *A companion to multiconfessionalism in the early modern world*, hg. von THOMAS SAFLEY, Leiden 2011, S. 75–97 und DERS., „The process of political change under the Calvinist Republic in Antwerp (1577–1585)“, in: *Des villes en révolte: les républiques urbaines aux Pays-Bas et en France pendant la deuxième moitié du 16e siècle*, hg. von MONIQUE WEIS, Turnhout 2010, S. 25–33.
- 12 MARC BOONE, „Destroying and reconstructing the city. The inculcation and arrogation of princely power in the Burgundian-Habsburg Netherlands (14th–16th centuries)“, in: *The Propagation of Power in the Medieval West: selected proceedings of the international conference, Groningen, 20–23 November 1996*, hg. von MARTIN GOSMAN, ARJO VANDERJAGT und JAN VEENSTRA, Groningen 1997, S. 1–33; WIM BLOCKMANS, „La répression de révoltes urbaines comme méthode de centralisation dans les Pays-Bas bourguignons“, in: *Milan et les États bourguignons: deux ensembles politiques princiers entre Moyen Âge et Renaissance (XIV^e–XV^e siècles)*, hg. von JEAN-MARIE CAUCHIES, Basel 1988, S. 5–9.
- 13 Vgl. ARNADE 2012 (Anm. 4), bes. Kapitel 7: „Spanish Furies: Sieges, Sacks, and the City Defiant“, S. 212–250; MARC BOONE, „The Dutch Revolt and the Medieval Tradition of Urban Dissent“, *Journal of Early Modern History* 11 (2007), S. 351–375. Siehe auch: GUIDO MARNEF, „The towns and the revolt“, in: *The origins and development of the Dutch Revolt*, hg. von GRAHAM DARBY, London 2001, S. 84–106 und JAMES D. TRACY, *The Founding of the Dutch Republic, War Finance, and Politics in Holland, 1572–1588*, Oxford 2008. Zum historiografischen Überblick über die Unterdrückung der Städte während des Aufstands der Niederlande: VIOLET SOEN, „¿Más allá de la leyenda negra? León van der Essen y la historiografía reciente en torno al castigo de las ciudades rebeldes en los Países Bajos (siglos XIV a XVI)“, in: *El Ejército Español en Flandes 1567–1584*, hg. von LÉON VAN DER ESSEN und GUSTAAF JANSSENS, Cuacos de Yuste 2008, S. 45–72.
- 14 GUSTAAF JANSSENS, „Van vader op zoon. Continuïteit in het beleid van Karel V en Filips II met betrekking tot de Nederlanden“, in: *Dos monarcas y una historia en común: España y Flandes bajo los reinados de Carlos V y Felipe II*, Madrid 2001, S. 89–102, und HEINZ SCHILLING, „The struggle for the Integrity and Unity of Christendom“, in: *Carolus:*

- Keizer Karel V 1500–1558, hg. von HUGO SOLY, Antwerpen 1999, S. 285–365.
- 15 JOHANNES ARNDT, „Die kaiserlichen Friedensvermittlungen im spanisch-niederländischen Krieg 1568–1609“, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 62 (1998), S. 161–183; MONIQUE WEIS, „La Paix d'Augsbourg de 1555: Un modèle pour les Pays-Bas? L'ambassade des princes luthériens allemands auprès de Marguerite de Parme en 1567“, in: *Entre Royaume et Empire: Frontières, rivalités et modèles*, Neuchâtel 2002, S. 87–100.
 - 16 Diese Unnachgiebigkeit Philipps II. in Bezug auf die katholische Religion wurde anschließend als Hindernis für einen Frieden während des Aufstands der Niederlande gesehen. Um Philip Benedict 1999 zu zitieren: „Time and again – in 1566, 1577, 1579, 1589 and 1598 – Philip refused to concede rights of worship to the Protestants comparable to those granted by Charles IX and Henry III in France, even though it now seems with hindsight that these were all moments when he might have been able to end the political crisis in the Netherlands by doing so.“ PHILIP BENEDICT, „The dynamics of Reformed religious militancy: the Netherlands, 1566–1585“, in: *Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555–1585*, hg. von PHILIP BENEDICT u.a., Amsterdam 1999, S. 16.
 - 17 JEAN BOUTIER, ALAIN DEWERPE und DANIEL NORDMAN, *Un tour de France royal: le voyage de Charles IX (1564–1566)*, Paris 1984, S. 160–161; JÉRÉMY FOA, „Making peace: the commission for enforcing the pacification edicts in the reign of Charles IX (1560–1574)“, *French History*, 18 (2004), S. 256–274.
 - 18 MONIQUE WEIS, „La peur du grand complot catholique. La diplomatie espagnole face aux soupçons des protestants allemands (1560–1570)“, *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte*, 32 (2005), S. 15–30.
 - 19 ALFONS THIJNS, *Van Geuzenstad tot katholiek bolwerk. Maatschappelijke betekenis van de Kerk in contrareformatorisch Antwerpen*, Turnhout 1990; MARIE JULIETTE MARINUS, *De contrareformatie te Antwerpen (1585–1676): kerkelijk leven in een grootstad*, Brussels 1995.
 - 20 GEOFFREY PARKER, *The Grand Strategy of Philip II*, New Haven/London 1998, und FERNANDO GONZÁLEZ DE LEÓN, „The Grand Strategy of Philip II and the Revolt of the Netherlands, 1559–1584“, in: *Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555–1585*, hg. von PHILIP BENEDICT u.a., Amsterdam 1999, S. 215–232.
 - 21 PARKER 1998 (Anm. 20), S. 47–75.
 - 22 Zur Bibliografie der Biografien von Margarete von Parma, dem Herzog von Alba und Alexander Farnese beziehe ich mich auf die ausführlichen Fußnoten in VIOLET SOEN, „Philip II's Quest. The Appointment of Governors-General during the Dutch Revolt (1559–1598)“, in: *BMGN-Low Countries Historical Review* 126 (2011), S. 3–27. Siehe auch HORST RABE und PETER MARZAHN, „Comme représentant nostre propre personne – Regentschaften und Regentschaftsordnungen Kaiser Karels V.“, in: *Karl V. Politik und politisches System*, hg. von HORST RABE, Konstanz 1996, S. 71–94.
 - 23 SEBASTIAAN DERKS, „Madama's Minister: Tomás de Armenteros at the Court of Margarita of Austria“, in: *Agentes y Identidades en movimiento. España y los Países Bajos, siglos XVI–XVIII*, hg. von MAURITS EBEN, RAYMOND FAGEL und RENÉ VERMEIR, Madrid 2011, S. 49–70; MARIA-JOSE RODRÍGUEZ-SALGADO, „Almost a Royal Eagle: Alexander Farnese and the Spanish Monarchy“, in: *Alessandro Farnese and the Low Countries*, hg. von KRISTA DE JONGE, Turnhout (im Druck).
 - 24 FOLKERT POSTMA, „Granvelle, Viglius en de adel“, in: *Les Granvelle et les anciens Pays-Bas, Liber doctori Mauricio Van Durme dedicatus*, hg. von KRISTA DE JONGE und GUSTAAF JANSSENS, Leuven 2000, S. 157–177; FOLKERT POSTMA, „Van bescheiden humanist tot vechtjas. Viglius van Aytta en de crisis van 1566–1567“, *BMGN-Low Countries Historical Review*, 123 (2008), S. 323–340.
 - 25 Margarete an Philipp II., 27.08.1566: AGS E 530; OLWEN HUFTON, „Altruism and reciprocity: the early Jesuits and their female patrons“, *Renaissance Studies*, 15 (2001), S. 328–353 (S. 340–341); GIAMPIERO BRUNELLI, „Tra eretici e gesuiti. I primi anni di Margherita a Roma“, in: *Margherita d'Austria (1522–1586): costruzioni politiche e diplomazia, tra corte Farnese e monarchia spagnola*, hg. von SILVIA MANTINI, Rom 2003, S. 65–84 (S. 77–78).
 - 26 Als im März 1565 Beauftragte des Finanzrates Zeugen unter Eid verhörten, wandte der Antwerpener Magistrat ein, dies sei „une forme et espèce d'Inquisition“, siehe WELLS (Anm. 6), S. 350. FRED E. BEEMON, „The Myth of the Spanish Inquisition and the Preconditions for the Dutch Revolt“, *ARG*, 85 (1994), S. 246–264.
 - 27 ARNADE 2012 (Anm. 4), Kapitel 4.
 - 28 JOZEF SCHEERDER, *De Beeldenstorm*, Bussum 1974; ARNADE (Anm. 4), S. 90–165.
 - 29 POSTMA 2008 (Anm. 24), S. 330–331.
 - 30 Ich habe den Begriff der „Zickzack-Strategie“ geprägt, in VIOLET SOEN, „C'estoito comme songe et mocquerie de parler de pardon: obstructie bij een pacificatiemaatregel (1566–1567)“, *BMGN-Low Countries Historical Review*, 119 (2004), S. 309–328 (S. 319).
 - 31 VIOLET SOEN, „Between dissent and peacemaking. Nobility at the Eve of the Dutch Revolt (1564–1567)“, *Revue belge de Philologie et d'Histoire*, 86 (2008), S. 735–758.
 - 32 JULIAAN WOLTJER, „Political moderates and religious moderates in the Revolt of the Netherlands“, in: *Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555–1585*, hg. von PHILIP BENEDICT u.a., Amsterdam 1999, S. 185–200; JULIAAN WOLTJER, *Op weg naar Tachtig jaar oorlog. Het verhaal van de eeuw waarin ons land ontstond*, Amsterdam 2001, S. 383.
 - 33 SOEN 2012 (Anm. 4), S. 68–77. *Copie des lettres patentes en forme d'asseurance que la Duchesse de Parme, Regente etc. a donne aux Gentilshommes confederez, ayant presente la Requête, au mois d'Avril soixanteinq avant Pasques. Ensemble des Reuersalles desdictz Gentilshommes. Et aussi des lettres closes escriptes par son Alteze pour le mesme effect aux Consaulx et principales villes de pardeca*, Brüssel: Michel de Hamont, 1566 [BT 2490], KBR LP 1433 A; ein Protokoll des Textes kann eingesehen werden in AGR PEA 244/1 fol. 112, siehe auch *Copie des lettres d'assurance aux confederez*, 23/8/1566: AGS SP 2604 s.f.
 - 34 *Placcart et ordonnance du roy... pour remedier aux saccaigemens, pilleries & ruynes des temples, eglises, cloistres & monasteres. Et donner orde à l'emotion populaire, en ces pays d'embas*, [25/08/1566], Brüssel: Michel de Hamont, 1566: [BT 2491], KBR LP 1434 A.
 - 35 MAARTEN HAGEMAN, *Het kwade exempel van Gelre. De stad Nijmegen, de Beeldenstorm en de Raad van Beroerten, 1566–1568*, Nijmegen 2005.
 - 36 OLIVIER CHRISTIN, „From Repression to Pacification: French Royal Policy in the Face of Protestantism“, in: *Reformation, Revolt and Civil War in France and the Netherlands 1555–1585*, hg. von PHILIP BENEDICT u.a., Amsterdam 1999, S. 201–214.
 - 37 *Deliberations of the Council of State*, 5/09/1566: AGR PEA 780, fol. 147–148.
 - 38 Für Antwerpen insbesondere, GUSTAAF JANSSENS, *Brabant in het verweer: loyale oppositie tegen Spanje's bewind in de Nederlanden van Alva tot Farnese 1567–1578*, Kortrijk 1989, S. 130–131.
 - 39 Margarethe an die Stadt Valenciennes, September 1566: AGR PEA 244/2 fol. 49 (Bericht), ähnlichen Zugeständnissen durch Valenciennes an Antwerpen vorbeugend.
 - 40 Zur Wichtigkeit der Reise des Königs: GEOFFREY PARKER, „1567: The End of the Dutch Revolt?“, in: *España y las 17 provincias de los Países Bajos. Una revisión historiográfica (s. XVI–XVIII)*, hg. von ANA CRESPO SOLANA und MANUEL HERRERO SÁNCHEZ, 2 Bde., Córdoba 2002, hier: Bd. 1, S. 269–290.
 - 41 POSTMA 2000 (Anm. 24), S. 334–336.

- 42 LIESBETH GEEVERS, *Gevallen vazallen. De integratie van Oranje, Egmont en Horn in de Spaans-Habsburgse monarchie (1559–1567)*, Amsterdam 2008, S. 170–171; SOEN (Anm. 4), S. 72–75.
- 43 MARNEF (Anm. 13), S. 95; MARNEF (Anm. 7), S. 88–107. GUSTAAF JANSSENS hat die Herausgabe und Kontextualisierung des Erlasses vom 24. Mai 1567 vorgenommen in seinem Beitrag „De ordonnantie betreffende de pacificatie van de beroerten te Antwerpen (24 mei 1567): breekpunt voor de politiek van Filips II ten overstaan van de Nederlanden“, *Handelingen van de Koninklijke Commissie voor de Uitgave der Oude Wetten en Verordeningen van België*, 50 (2009), S. 102–132; s. *Ordonnance et edict provisional ... par sa majesté sur la pacification des troubles ... d'Anvers, au fait de la religion ... publié le XXVIII. jour de may ... MDLXVII*, Antwerpen: G. Silvius, 1567, KBR LP 1452 A, KBR Manuscripts 17510-25, fol. 208–219.
- 44 JANSSENS 2001 (Anm. 14), S. 121–122; SOEN 2012 (Anm. 4), S. 59–65.
- 45 ANDREW SPICER, „After Iconoclasm, Reconciliation and Resacralization in the Southern Netherlands, ca. 1566–85“, *Sixteenth Century Journal*, 54 (2013), S. 411–433 (S. 412–413).
- 46 JANSSENS (Anm. 43), S. 116–119.
- 47 ADELA REPETTO ÁLVAREZ, „Acerca de un posible segundo gobierno de Margareta de Parma y el cardenal Granvela en los estados de Flandes“, *Hispania*, 32 (1972), S. 379–475; HUGO DE SCHEPPER, „Le voyage difficile de Marguerite de Parme en Franche-Comté et en Flandre 1580–1583“, in: *Margherita d'Austria (1522–1586): costruzioni politiche e diplomazia, tra corte Farnese e monarchia spagnola*, hg. von SILVIA MANTINI, Rome 2003, S. 127–140.
- 48 JANSSENS 2012 (Anm. 14), S. 115.
- 49 GUSTAAF JANSSENS, „Het oordeel van tijdgenoten en historici over Alva's bestuur in de Nederlanden“, *Revue belge de Philologie et d'Histoire*, 54 (1976), S. 474–488.
- 50 Gustaaf Janssens, „El ejército español y la Guerra de Flandes (1559–1598). Una bibliografía 1963–2008“, in *El Ejército Español en Flandes 1567–1584*, hg. von Léon Van der Essen und Gustaaf Janssens (Cuacos de Yuste: Fundación Academia Europea de Yuste, 2008), S. 395–438.
- 51 ARNADE 2008 (Anm. 4), S. 201–202.
- 52 Wenn nicht anders zitiert, kann der Nachweis für diese Absätze gefunden werden bei VIOLET SOEN, *Geen pardon zonder paus! Studie over de complementariteit van het koninklijk en pauselijk generaal pardon (1570–1574) en over inquisiteur-generaal Michael Baius (1560–1576)*, Brüssel 2007.
- 53 BRAD S. GREGORY, *Salvation at Stake. Christian Martyrdom in Early Modern Europe*, Cambridge (Mass.) 1999, S. 74–96 zur Argumentation der „Bereitschaft zum Töten“ der Herrscher. Zur Aussöhnung mit den reuigen Ketzern in den Niederlanden: VIOLET SOEN, „De reconciliatie van ‚kettters‘ in de zestiende-eeuwse Nederlanden (1520–1590)“, *Trajecta*, 14 (2005), S. 337–362; und unter Karl V.: HUGO DE SCHEPPER, „Entrée compromis et répression: Inquisition et clémence aux Pays-Bas sous Charles Quint“, in: *Charles Quint face aux réformes. Colloque international organisé par le Centre d'histoire des Réformes et du protestantisme*, hg. von GUY LE THIEC und ALAIN TALLON, Paris 2005, S. 159–177; MARJAN VROLIJK und HUGO DE SCHEPPER, „The other face of struggle against violence: Peace of order by clemency in the Netherlands, 1500–1650“, in: *Janus at the Millennium. Perspectives on Time in the Culture of the Netherlands*, hg. von THOMAS FREDERIC SHANNON und JOHAN P. SNAPPER, Lanham 2004, S. 279–295.
- 54 JOSÉ A. FERNÁNDEZ-SANTAMARÍA, *The State, War and Peace. Spanish Political Thought in the Renaissance 1516–1559*, Cambridge 1977; RONALD W. TRUMAN, *Spanish treatises on Government, Society and Religion in the time of Philip II. The 'de regimine principum' and Associated Traditions*, Leiden 1999; PETER STACEY, *Roman Monarchy and the Renaissance Prince*, Cambridge 2007.
- 55 VERONIKA POKORNY, „Clementia Austriaca. Studien zur Bedeutung der Clementia Principis für die Habsburg im 16. und 17. Jahrhundert“, *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*, 86 (1978), S. 311–364, und RICARDO GARCÍA CÁRCCEL, „Los contrastes de Carlos V y Felipe II en la política cultural“, in: *Dos monarcas y una historia en común: España y Flandes bajo los reinados de Carlos V y Felipe II*, Madrid 2001, S. 48–62.
- 56 VIOLET SOEN, „La réitération de pardons collectifs à finalités politiques pendant la Révolte des Pays-Bas (1565–1598): un cas d'espèce dans les rapports de force aux Temps Modernes?“, in: *Préférant miséricorde à rigueur de justice. Pratiques de la grâce (XIII^e–XVII^e siècles)*, hg. von BERNARD DAUVEN und XAVIER ROUSSEAU, Leuven 2012, S. 97–123.
- 57 SOEN 2004 (Anm. 30).
- 58 MICHEL DE WAELE, „Un modèle de clémence? Le duc d'Albe gouverneur des Pays-Bas, 1567–1573“, *Cahiers d'Histoire*, 16 (1996), S. 21–32.
- 59 FRANÇOIS RICHARDOT, *Sermon, fait en église cathédrale d'Anvers en présence de (...) Duc d'Alve, le jour de la publication des Pardons de leur Sainteté et Majesté Royale Catholique*, Antwerpen: Plantijn, 1570. Siehe vor allem: GUSTAAF JANSSENS, „Superexcellat autem misericordia iudicium. The homily of François Richardot on the occasion of the solemn announcement of the General Pardon in the Netherlands (Antwerp, 16 July 1570)“, in: *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands. Essays in Honour of Alastair Duke*, hg. von JUDITH POLLMANN und ANDREW SPICER, Leiden/Boston 2007, S. 107–123.
- 60 Antwerpener Magistrat an Alba, am 23. und 24. Juli 1570: SAA, Pk. 1.554 (General Pardon), Teil 10/11; Alba an Antwerpener Magistrat, 24. Juli 1570: SAA, Pk. 1.554 (General Pardon), Teil 5/6/7.
- 61 Alba an Philipp II., 9. September 1570: AGS, E. 545, 109, cf. EA, II, 443 und GACHARD (Anm. 1), *CPhII*, Bd. 2, S. 154.
- 62 Sonnius an Alba: AGR PEA 271, fol. 257; Alba an Philip II, 7. November 1570: AGS, E. 545, fol. 120 oder EA, dl. II, 456, siehe Gachard, *CPhII*, dl. II, 163. Sonnius an Philip II, 15. Oktober 1570: AGS, E. 545, fol. 105. „Escribenme los legados y subdelegados de las otras partes que ha sido tan grande el concurso de gente que venian se no se daban a manos a recibirlos.“
- 63 Alba an Philipp II, 9/8/1570: AGS, E. 545, fol. 60, siehe GACHARD (Anm. 1), *CPhII*, Bd. 2, S. 145.
- 64 JAN CRAEYBECKX, „De val van Antwerpen en de scheuring der Nederlanden, gezien door de grote Noordnederlandse geschiedschrijvers van de eerste generatie“, in: 1585: *Op gescheiden wegen. Acta Colloquii Bruxelensis 22-23 XI 1985*, hg. von JAN CRAEYBECKX, FRANK DAELEMANS und FRANK SCHEELINGS, Leuven 1988, S. 121–150; GUIDO MARNEF, „Betreurd en/of gevierd: de val van Antwerpen (1585)“, in: *Het geheugen van de Lage Landen*, hg. von JO TOLLEBEEK und HENK TE VELDE, Rekkem 2009, S. 131–137.
- 65 BART DE GROOF, „Alexander Farnese and the origins of modern Belgium“, *Bulletin van het Belgisch Historisch Instituut te Rome*, 63 (1993), S. 195–221; LÉON VAN DER ESSEN, *Alexandre Farnèse et les origines de la Belgique Moderne 1545–1592*, Brüssel 1943. Siehe auch die Bemerkungen von Zeitgenossen: JAMES D. TRACY, „Princely auctoritas or the freedom of Europe. Justus Lipsius on a Netherlands Political Dilemma“, *Journal of Early Modern History*, 11 (2007), S. 303–329.
- 66 VIOLET SOEN, „Reconquista and Reconciliation in the Dutch Revolt. The campaign of Governor-General Alexander Farnese (1578–1592)“, *Journal of Early Modern History*, 16 (2012), S. 1–22.
- 67 *Articles et conditions dv Traicté fait et conclu entre l'Altesse du Prince de Parme, ... d'vne part; et la ville d'Anvers, d'autre part, le XVII iur d'Aoust l'an M.D.LXXXV*, Antwerpen: Plantijn, 1585, K. 737 (diese Abhandlung wurde in unterschiedlichen Versionen und Übersetzungen veröffentlicht, siehe K. 738–K. 745).
- 68 Diese Wiederherstellung der alten Privilegien unter Vorbehalt kann im siebzehnten Artikel des Antwerpener Kapitulationsabkommens

- gesehen werden: „tant generaux que particulier, dont ils ont legitime-
ment jouy avant ces troubles, leur seront punctuellement maintenus
& gardés, pour en jouir paisiblement & livrement, comme avant cesdits
troubles (XVII).“
- 69 GEOFFREY PARKER, „The Etiquette of Atrocity: The Laws of War in Early
Modern Europe“, in: *Empire, War and Faith in Early Modern Europe*,
London 2003, S. 143–168.
- 70 JUDITH POLLMANN, *Catholic Identity and the Revolt of the Netherlands
1520–1635*, Oxford 2011, S. 125–130.
- 71 ALINE GOOSENS, *Les Inquisitions modernes dans les Pays-Bas méridionaux
(1519–1633)*, 2 Bde., Brüssel 1997–1998.
- 72 WEIS 2002 (Anm. 15); MONIQUE WEIS, *Les Pays-Bas espagnols et les États
du Saint Empire (1559–1579). Priorités et enjeux de la diplomatie en temps
de troubles*, Brüssel 2003.
- 73 Farnese an Philipp II., 21. Mai 1584: AGS E 588 fol. 32, siehe LEFÈVRE
(Anm. 1), *CPh* Bd. 2, 477–479 (1014).
- 74 MARNEF (Anm. 64); LÉON VAN DER ESSEN, *Alexandre Farnèse: Prince de
Parme, Gouverneur Général des Pays-Bas (1545–1592)*, 5 Bde., Brüssel
1932–1937, hier: Bd. 1, S. 114–116 und S. 125–127.
- 75 MARIE JO HENDRIKX, *De Reconciliatie te Antwerpen (1585–1600)* (unveröffent-
lichte Magisterarbeit, Katholieke Universiteit Leuven, 1965), S. 57–72.
- 76 Marnix de Sainte-Aldegonde an Richardot, 14. Juli 1585: AGR PEA 586
fol. 30, siehe *BCRH* (3^e S.) 9 349–352 (Nr. 17).
- 77 MICHEL DE WAELE, „Entre concorde et intolérance: Alexandre Farnèse et la
Pacification des Pays-Bas“, in: *De Michel de L'Hospital à l'édit de Nantes.
Politique et religion face aux Églises*, hg. von THIERRY WANEGFELLEN, Clermont-
Ferrand 2002, S. 51–70; siehe auch MARK GREENGRASS, *Governing Passions,
Peace and Reform in the French Kingdom, 1576–1585*, Oxford 2007.
- 78 GUSTAAF JANSSENS, „Verjaagd van Nederland. Een overzicht van recent
onderzoek over de Zuidnederlandse emigratie in de zestiende eeuw“,
Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis, 75 (1995), S. 103–120.
- 79 POLLMANN 2011 (Anm. 70), chapter 5: „Reconciliation and atonement,
1585–1598“, S. 125–158; SPICER (Anm. 45), S. 431–432.
- 80 „que ha sido la fragua de todas las maldades que han sucedido“:
Cristobal de Castellanos to Pedro de Hoyo, 24. April 1567: BLL Add.
Ms. 28386 fol. 32–34.
- 81 PENNY ROBERTS, „The Languages of Peace during the French Religious
Wars“, *Cultural and Social History*, 4 (2007), S. 293–311.

REKONSTRUKTION DER GESELLSCHAFT AUS KUNST

Antwerpener Malerei und Graphik in und nach den Katastrophen
des späten 16. Jahrhunderts

Herausgegeben von Eckhard Leuschner

MICHAEL IMHOF VERLAG

Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 136

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der



© 2016
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25
D-36100 Petersberg
Tel.: 0661/2919166-0; Fax: 0661/2919166-9
www.imhof-verlag.com | info@imhof-verlag.de

REPRODUKTION UND GESTALTUNG
Patricia Koch, Michael Imhof Verlag

TITELBILD
Jacob de Backer und Werkstatt: Plantin-Epitaph, Gemälde (Triptychon), Onze Lieve Vrouwe-Kathedrale, Antwerpen (Detail)

DRUCK
Media-Print Informationstechnologie GmbH, Paderborn

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-0073-3

Inhalt

- 5 | Vorwort
- 7 | Einleitung
- THOMAS FUSENIG
- 10 | Hans Vredeman de Vries malt Bürgerkrieg, Religionsfrieden und Kapitulation (1570–1586)
- VIOLET SOEN
- 24 | Das aufsässige Antwerpen versöhnen?
Friedensstrategien der Habsburgischen Generalstatthalter während des Aufstands der Niederlande (1566–1586)
- RALPH DEKONINCK
- 38 | Peace through the Image from Van Barrefelt to Van Veen
- NILS BÜTTNER
- 45 | Antwerpen 1585: Künstler und Kenner zwischen Krieg und Neubeginn
- ECKHARD LEUSCHNER
- 56 | Weltgerichts-Ikonographie und Imitation italienischer Kunst im Antwerpen des späten 16. Jahrhunderts
- PIET LOMBAERDE
- 70 | Antwerp Architecture and Urbanism from the Calvinist Period until the Twelve Years' Truce (1577–1609)
- JEFFREY MULLER
- 80 | Works of Art and Architecture for Restoration, Community, and Parish Building in St. Jacob's, Antwerp, 1585–1621
- ANNE T. WOOLLETT
- 89 | Hitting the Mark: Strategies of Display in the Altarpieces of the Antwerp Militia Guilds
- DIRK IMHOF
- 101 | The Production and Distribution of Illustrated Editions by the Antwerp Plantin Press in the Beginning of the 17th Century
- KOENRAAD JONCKHEERE
- 111 | "Levende beelden Gods": A Note on the Depiction of Saints in Netherlandish Art after 1585
- NATASJA PEETERS
- 117 | The Worst of Times, the Best of Times. The Antwerp Religious Painter Frans Francken and His Altarpieces 1586–1587
- URSULA HÄRTING
- 127 | Mehr Sex auf dem Land? Dekorationsprogramme und die Erweiterung der Bildthemen in der flämischen Malerei im 16. und frühen 17. Jahrhundert
- NATHALIE DE BRÉZÉ
- 146 | Otto van Veen on Penitence and Choice

- JOOST VANDER AUWERA
- 155 | Abraham Janssen van Nuysen and His Role in the Revival of the Erotic Genre between the Fall of Antwerp and the Return of Rubens (1585–1608)
- DAVID JAFFÉ
- 167 | From Youthful Violence to Pleas for Peace: Rubens's Political Development, and the Influence of His Master, Otto van Veen
- 184 | Bildnachweis